

hat, in einer Zeit, in der sich die Doktoranden der Geschichtswissenschaft in Estland immer häufiger für eine kumulative Promotion auf der Basis zuvor publizierter wissenschaftlicher Artikel entscheiden, zunächst eine zweibändige Dissertation fertigzustellen und danach eine 800 Seiten starke Publikation zu veröffentlichen. Hoffentlich regt dies Beispiel auch andere (junge) Historikerinnen und Historiker an, ähnliche Anstrengungen zu unternehmen; und hoffentlich trägt dieses Werk zur Widerlegung des Mythos bei, dass Monografien quasi „ausgestorben“ seien, wie es von manch einem kulturpessimistisch gesinnten Geisteswissenschaftler von Zeit zu Zeit gepredigt wird.

Diese Rezension wurde auf Estnisch im Jahrbuch „Vana Tallinn“ XXVII (XX-XI), Tallinn 2016, S. 293-300, veröffentlicht. Sie wurde für die Publikation in den FzBG überarbeitet.

ANU MÄND

The Pskovo-Pechersky Monastery During the Livonian War (1558–1582). Holdings in Estonia / Pskovo-Pečerskij monastyr' vo vremja Livonskoj vojny (1558–1582 gg.). Zemlevladienie v Ėstonii (Tartuer historische Studien, 5). Hrsg. von ANTI SELART. Verlag Dr. Kovač. Hamburg 2016. 148 S. ISBN 9783830089162.

Die russischen Truppen, die beim Ausbruch des Livländischen Krieges im Jahre 1558 in Livland einfielen, nahmen noch im gleichen Jahr das Bistum Dorpat ein. Der dortige Landbesitz wurde umverteilt. Große Territorien, die sich überwiegend auf dem Gebiet der in der südöstlichen Ecke des Bistums gelegenen Burg Neuhausen befanden, wurden auch dem Kloster Petschur, das im Jahre 1473 im Landkreis Pleskau gegründet worden war, zugewiesen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war aus diesem Kloster ein religiöses, politisches und wirtschaftliches Zentrum der betreffenden Region geworden. Die *sotnaja gramota* aus dem Jahre 1563, die ein Verzeichnis der dem Kloster als Lehen gegebenen Besitzungen enthält, bildet den Inhalt der hier anzuzeigenden Quellenpublikation, die von Anti Selart herausgegeben wurde. Die in der Handschriftenabteilung der Russischen Staatsbibliothek in Moskau als Kopie aufbewahrte Quelle ist unter den überlieferten Quellen die älteste, in der das Siedlungsbild des hier untersuchten Bezirks detailliert festgehalten ist. 1582 endete die russische Herrschaft in dieser Ecke Livlands. Die nächsten Landrevisionen

wurden erst im 17. Jahrhundert durchgeführt, zur Zeit der polnischen und schwedischen Herrschaft.

Entsprechend der Verwaltungsgliederung nach Kirchspielen umfasst das aufgestellte Verzeichnis das Gebiet von Neuhausen und Rauge, doch mit Ausnahme des westlichen Teils des zuletzt genannten Kirchspiels (Sennen, Fierenhof). Außerdem enthält das hier anzuzeigende Buch eine kurze Beschreibung der Grenze zwischen dem livländischen Gebiet und dem Landkreis Pleskau aus dem Jahre 1566 samt einem modernen Schema. Der Quellenpublikation ist ein kürzeres englischsprachiges (S. 7-16) und ein längeres russischsprachiges Geleitwort (S. 17-47) des Herausgebers vorangestellt.

Mit der Publikation der *sotnaja gramota* ist Selart zu seiner „alten Liebe“ – zur Erforschung der Ostgrenze Altlivlands im Mittelalter – zurückgekehrt. Seit Carl von Stern (1859–1944) herrscht die Auffassung, dass die mittelalterliche Grenze zwischen dem Bistum Dorpat und dem Landkreis Pleskau im Großen und Ganzen mit der späteren schwedisch-russischen Staatsgrenze und danach mit der Gouvernementsgrenze in der Zeit nach dem Großen Nordischen Krieg übereinstimmte.¹ So würde es sich um eine der am längsten bestehenden Grenzlinien dieser Region handeln, die von den Kreuzzügen zu Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Friedensvertrag von Tartu von 1920 Gültigkeit beansprucht hat. In den letzten Jahren wurde allerdings erneut infrage gestellt, ob die Grenze tatsächlich so verlaufen ist. So stellte etwa Heiki Valk die Vermutung auf, dass die Ostgrenze Livlands im Mittelalter etwas östlich von der späteren Grenze, d.h. nicht entlang dem Mittellauf des Flusses Piusa, sondern den Bach Pelska entlang verlaufen sein dürfte. In diesem Fall wäre das Gebiet des heutigen Obinitsa erst nach dem Livländischen Krieg unter orthodoxe russische Herrschaft geraten.² Zwar geht es dabei nur um etwa zwanzig Kilometer, doch ist dies in Anbetracht der geringen territorialen Ausdehnung Estlands durchaus bemerkenswert. Selart unterstützt von Sterns Ansicht, und dafür spricht auch das hier untersuchte Verzeichnis der betreffenden Gebiete: Spätestens in der Zeit des Ausbruchs des Livländischen Krieges verlief die Grenze bereits entlang der traditionellen Linie (S. 34).

Nach Selarts Schätzung waren die Besitzungen des Klosters im Landkreis Pleskau weitaus dichter besiedelt als diejenigen auf livländischem Gebiet, was keineswegs nur auf den gerade erst abgeschlossenen Kriegszug zurückzuführen war; die Schäden, die der Bevölkerung dadurch entstanden waren, schätzt Selart im Vergleich zu den beträchtlich größeren Verheerungen in den nächsten Jahrzehnten als eher gering ein (S. 14, 28,

¹ Siehe ANTI SELART: Eesti idapiiri keskajal [Die estnische Ostgrenze im Mittelalter], Tartu 1998, Abb. 8, S. 57.

² HEIKI VALK: Setomaa asend ajaloolises ruumis: lisamärkusi kaugema mineviku kohta [Die Lage von Setumaa im historischen Raum: ergänzende Anmerkungen zur älteren Vergangenheit], in: Õpetatud Eesti Seltsi aastaraamat 2010, Tartu 2011, S. 9-45, hier S. 19-29.

40). Was die Besteuerung anbelangt, so verdient Aufmerksamkeit, dass zu Beginn der 1560er Jahre nach wie vor zwischen den „alten“ und „neuen“ Besitzungen des Klosters unterschieden wurde. Die endgültige Einführung der russischen Herrschaft in Livland nahm Zeit in Anspruch. Bevor man gezwungen war, dieses Gebiet zu verlassen, konnten auch in dieser Ecke Livlands mehrere orthodoxe Kirchen errichtet werden. In dem betreffenden Verzeichnis finden sich davon jedoch noch keine Anzeichen (S. 44f.).

Die in der angesprochenen Quelle aufgeführten zahlreichen Namen estnischer Hofbesitzer sind offensichtlich westchristlichen Ursprungs; aufgrund dessen, dass sie wohl nach der estnischen Aussprache aufgezeichnet wurden, sind sie überraschend ähnlich mit den modernen Namen: Томасть, Мяртъ, Янь, Пъпъ, Андрусъ – also Toomas, Märt, Jaan, Peep, Andrus. Die Namen der Setus, die in der Vorkriegszeit auf dem Gebiet des Klosters ansässig waren, sind dagegen russischen christlichen Namen zum Verwechseln ähnlich: Иванко, Василь, Андрѣй (Ivanko, Vasil', Andrej), weswegen es laut Selart auf der Grundlage dieser Quelle nicht möglich sei, zwischen dem Siedlungsgebiet der estnischsprachigen Setus und demjenigen der Russen zu unterscheiden (S. 11). Überdies ist der Schlussteil der behandelten Quelle, der eben die im Landkreis Pleskau gelegenen Dörfer umfasste, darunter auch eventuelle Dörfer der Setus, abhandengekommen.

In der estnischen Geschichtsschreibung gibt es hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte der Setus zwei unterschiedliche Ansichten: Nach vorherrschender Meinung wurden die Setus von den anderen Esten durch die Staatsgrenze, die sich im 13. Jahrhundert herausbildete, und durch den unterschiedlichen Glauben getrennt, wobei gerade dem Kloster Petchur eine entscheidende Rolle zukam. Nach einer anderen Erklärung ließen sich die Esten im Bezirk Pleskau erst im Laufe der frühneuzeitlichen Migration nieder.³ Somit könnten die Anhänger der zweiten Auffassung Selart auf der Grundlage der *sotnaja gramota* beschuldigen, sich die Setus ausgedacht zu haben. Denn zum Beweis dafür, dass das Volk der Setu bereits damals auf dem Gebiet des Klosters Petschur ansässig war, führt Selart unter Berufung auf eine Pleskauer Chronik aus, dass die russischen Truppen unter der Leitung des Fürsten Michail Glinskij auf dem Kriegszug des Jahres 1558 schon im Landkreis Pleskau, also noch vor dem Überschreiten der Grenze, damit begonnen hätten, die Bauern auszuplündern und sie umzubringen. Selart vermutet, dass diese Bauern wohl einfach in einer falschen Sprache geredet hätten (S. 32).

Die Publikation wird mit einem Register der Personen- und Ortsnamen abgeschlossen. Das Letztere dürfte für alle Forscher, die gelegentlich auf die älteren russischsprachigen Toponyme Südostestlands stoßen, durchaus hilfreich sein. Dass Tallinn im 16. Jahrhundert auch mit dem

³ ANTI LILLAK: Setode kujunemise kohta käivast diskussioonist [Zur Diskussion über die Herausbildung der Setus], in: Õpetatud Eesti Seltsi aastaraamat 2013, Tartu 2014, S. 167-188, das englischsprachige Resümee S. 189-190.

Namen Колывань und Tartu als Юрьевъ bezeichnet wurde, dürfte wohl allgemein bekannt sein, aber die Tatsache, dass Большие Ваиугужицы der Name von Orava war und das Топоним Меньшие Ваиугужицы das Dorf Hanikase bezeichnete, setzt bereits eine beachtliche Sachkenntnis voraus.

MATI LAUR

DENNIS HORMUTH: *Das Memorialbuch der Ältestenbank der Großen Gilde zu Riga 1677–1701* (Quellen zur Ostmitteleuropaforschung, 8). Verlag Herder-Institut. Marburg 2015. VIII, 504 S. ISBN 9783879693917.

Im Sommer 2015 legte der Kieler Historiker Dennis Hormuth, seit 2016 Leiter der Dokumentensammlung des Herder-Instituts in Marburg, die Edition des „Memorialbuchs“ der Ältestenbank der Rigaer Großen Gilde aus dem ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert vor. Zu Recht weist er in seinen einleitenden Ausführungen auf die Bedeutung dieser Quelle hin. So war die Große Gilde zu Riga ein zentrales Organ der mittelalterlichen und bis zum 19. Jahrhundert auch der neuzeitlichen Verfassung Rigas. Des Weiteren bildete sie als berufsständische Korporation ein Netzwerk der Eliten der Stadt und widmete sich sozial-karitativen sowie kulturellen Aktivitäten (S. 10ff.). Die Ältestenbank, das aus 40 Ältesten bestehende Leitungsgremium der Korporation, hatte besondere Aufgaben beispielsweise bei der Besetzung verschiedener Verwaltungsgremien Rigas inne (S. 6). Bei dem „Memorialbuch“, welches im Original heute im Staatlichen Historischen Archiv Lettlands aufbewahrt wird, handelt es sich um das Protokollbuch der Ältestenbank, wobei in einigen Fällen auch Versammlungen der gesamten Bürgerschaft dokumentiert wurden (S. 1). Gleichzeitig ist der Inhalt des Memorialbuchs nicht auf die Beratungen der Gilde selbst beschränkt, sondern es finden sich darin auch Abschriften von Schreiben der Korrespondenzpartner der Gilde (z.B. des Königs von Schweden oder königlicher Verwaltungsbeamte, siehe S. 217, 226f., 238f.), Inventare (vgl. die Übersicht über die enthaltenen Inventare, S. 487, Anm. 1) und Eide (z.B. der Ältermannseid 1681, S. 91f.; der Eid der Bürgerschaft gegenüber Karl XI. 1687, S. 231f.). Besondere Bedeutung haben auch narrative Schilderungen einiger nicht nur für die Gilde, sondern auch für die Stadt und Livland im Allgemeinen wichtiger Ereignisse, so z.B. der Brände des Jahres 1677 (S. 31ff.) und der Generalerbhuldigung der livländischen Stände gegenüber Karl XI. 1687 (S. 234ff.), wobei Letztere